

6 Landnutzung - Bildkommentar



Bild 1: Intensive Landnutzung in Nyeri

Auf der Feuchthänge im Süden und Südosten des Mt. Kenya wird auch an steilen Hängen jeder Quadratmeter Boden intensiv genutzt. In Mischkulturen werden v.a. Mais, Bohnen, Kartoffeln, Bananen sowie etwas Kaffee als Cashcrop angebaut. Infolge Erbteilung sind die Parzellen mittlerweile so klein, dass der Ertrag für die Versorgung einer Familie nicht mehr ausreicht. Der Erwerb eines zusätzlichen Grundstücks auf einer aufgeteilten Grossfarm drängt sich als Lösung auf und wird mit allen Mitteln zu realisieren versucht. (Aufnahme: R. Brunner, 1994)



Bild 2: Grossfarm Embori im Nordwesten des Mt. Kenya

Die Farm ist im Besitz kenianischer Regierungsmitglieder und steht unter dem Management eines „weissen“ Kenianers. (In Kenia geborener Sohn ehemaliger Einwanderer aus Europa mit kenianischem Pass.) Die Farm wirft gute Gewinne ab und wurde bisher nicht aufgeteilt. Konturlinien als Erosionsschutz durchziehen die riesigen Getreidefelder. Die besonders stark erosionsgefährdeten Ufer der Flüsse sind waldbestanden, werden sorgfältig gepflegt und stabilisiert. (Aufnahme: Juni. 1995, R. Brunner)



Bild 3: Maisfelder von Kleinsiedlern im Nordwesten des Mt. Kenya

Am Hangfuss des Mt. Kenya, wie hier nordwestlich von Nanyuki, fällt in den meisten Jahren mit 800 mm Regen genügend Niederschlag, so dass auch Mais erfolgreich angepflanzt werden kann. Die Kleinparzellen aufgeteilter Grossfarmen sind in dieser Zone entsprechend begehrt und heute zum überwiegenden Teil besiedelt und intensiv genutzt. (Aufnahme: R. Brunner, 1995)



Bild 4: Weizenfeld auf der Embori Grossfarm

Die Embori Farm nördlich von Timau ist bisher nicht aufgeteilt worden, wohl aber die Farm im Vordergrund. Der grossflächig angepflanzte Weizen gedeiht bei dem spärlichen Niederschlag im Nordwesten des Berges noch gut, der Mais, von den Neusiedlern wie in ihrem niederschlagsreicheren Herkunftsgebiet angepflanzt, verkümmert. Das Bild verdeutlicht, wie mit angepasstem Saatgut durchaus auch in den trockenen Räumen eine gute Ernte erzielt werden kann. Weizen ist aber auf den kleinen Parzellen für eine Kultivation nicht rentabel. (Aufnahme: R. Brunner 1995)



Bild 5: Hirseepflanzen in einem Maisfeld auf der Matanya Farm

Die Hirseepflanzen sind gut ausgereift und erntebereit. Für den Mais dagegen reichten die Niederschläge selbst während der Long Rains von März bis Mai nicht zur Bildung von Kolben. Dennoch sieht man auf dem Bild deutlich das Missverhältnis zwischen der Fläche, welche dieser Bauer, wie die meisten Neusiedler, für den dürregefährdeten Mais reserviert, gegenüber den vereinzelt angesetzten Hirseepflanzen. Die Gründe sind im Text erläutert. (Aufnahme: R. Brunner 1994)



Bild 6: Kultivation der Flussufer am Sirimon River westlich von Timau

Bei der Aufteilung «weisser» Grossfarmen wird ein schachbrettartiges Raster auf die gesamte Fläche gelegt und die einzelnen Parzellen zum Verkauf mit Nummern versehen. Auch die erosionsgefährdeten, bisher bewaldeten steilen Uferzonen werden rücksichtslos in die Verteilung einbezogen. Dies führt dazu, dass die neuen Besitzer gezwungenermassen ihre Kleinparzellen soweit wie möglich roden und bis ans Ufer kultivieren, was entsprechend starke Erosionsverluste an fruchtbarem Boden bewirkt. (Aufnahme: R. Brunner 1994)



Bild 7: Neusiedlerhof und Viehherde ausserhalb der regenreichen Hangfusszone am Mt. Kenya

Selbst Gebiete, in denen ursprünglich die Massai ihre grossen Herden über die Ebenen begleiteten, später «weisser» Grossfarmer auf 5 ha ein Rind weiden liessen, werden in Kleinparzellen von wenigen ha (häufig nur 1-3 ha) aufgeteilt. Der Siedler im Hintergrund schützt seine Pflanzung mit einem Bretterzaun gegen Viehfrass. Die weiten, zwar verkauften, aber noch unbesiedelten Areale dienen bisher als Weideflächen für das Vieh, werden aber übernutzt und sind damit stark erosionsgefährdet.

(Aufnahme: R. Brunner 1995)



Bild 8: Gully Erosion im Massai-Weideland bei Dol Dol

Von den weissen Siedlern wurden die Massai um 1910 aus den regenreicheren Gebieten des Laikipiplateaus verdrängt und im trockenen Mukogodo Reserve angesiedelt. Infolge Überweidung durch die zahlreichen Herden fehlt mittlerweile das den Boden schützende und stabilisierende Gras. Bei den heftigen kurzen Niederschlägen während der Regenzeit fliesst das Wasser in Schichtfluten ab und führt in Geländevertiefungen zu tiefen Erosionsrinnen. (Aufnahme: R. Brunner 1982)



Bild 9: Agroforestry

Das Grundstück dieses Bauern liegt auf der gleichen aufgeteilten Farm, die auf Bild 7 zu sehen ist. Doch dieser Bauer schöpft alle Möglichkeiten aus, um mit dem vorhandenen spärlichen Niederschlag Ackerbau betreiben zu können. In langen, zwei Meter tiefen Becken sammelt er flutartig in der Regenzeit abfliessenden Wassermengen. Diese Wassergräben enthalten auch am Ende der Trockenzeit noch soviel Wasser, dass sogar Fische gezüchtet werden können. Gleichzeitig schützen sie die am meisten gefährdeten Kulturen vor den Elefanten. Schnellwüchsige Casuarinen bilden nach sechs Jahren schon einen kleinen Wald, dienen als Windschutz, liefern Brennmaterial und Bauholz. (Aufnahme: R. Brunner 1995)



Bild 10: Bewässerung eines Tomatenfeldes

Mit Bewässerung lassen sich in der Trockensavanne sogar Tomaten ziehen. Der Besitzer dieses Feldes installierte am Ewaso Ngiro River kurzerhand zwei mobile Pumpen und bewässert ein Tomatenfeld von mehreren Hektaren Grösse. Zum Verkauf werden die Tomaten mit LKWs nach Nairobi und Mombasa transportiert. Die den wenigen Gewässern auf diese Weise bereits an vielen Stellen rücksichtslos entzogenen Wassermengen fehlen allerdings den Flussanstössern weiter unten was entsprechende Konflikte mit Menschen und Wildtieren zur Folge hat. (Aufnahme: R. Brunner 1995)